

und unsterblich in dem unsterblichen Geiste lebt: Weisheit, Tugend, Seelenadel.

Mit Ernst will ich über mich wachen, daß keine andere Lust in mir mächtig werde, als die, nach Deinen Gesetzen zu leben. Nur Du, Allerheiligster, Du bist mein Gott, und ich will keinen andern Gott neben Dir anerkennen; nicht Sinnentand und Sinnentügel, nicht Schönheit, nicht Ruhm, nicht Pracht. Nur Du bist mein Gott, nur in Dir ist mein Reichthum, mein Ruhm und das Glück meines Lebens!

26.

Todtenerscheinungen und Ahnungen.

Luk. 24, 39.

Messias kam. — Die falschen Weisen
Verschwanden! Gott, Dich muß man preisen,
Der Du uns Deine Wahrheit gibst!
Doch wem — wem gabst Du Deine Rechte?
Dem wankelmüthigsten Geschlechte.
Das ist es, das so sehr Du liebst?
Raum aus der Nacht hervorgezogen,
Verachtet Deine Welt ihr Glück,
Und hält gleich einem losen Bogen,
Und fällt in ihre Nacht zurück.

Sie läßt sich Deine Wahrheit rauben;
Jahrhunderte voll Aberglauben!
Voll Grän'! für die Vernunft voll Hohn!
Entweiht klagt die Religion.
Der Wahn von Juden und von Heiden
Muß sich in Christi Lehre kleiden,
Und — wehe! — triumphirt noch heut'
Mit Jesu Wort und Licht im Streit!

Es gehört zu den Seltsamkeiten unserer Tage, daß nicht nur unwissende Leute, von mangelhafter Erziehung, falsche Vorstel-

lungen von den Eigenthümlichkeiten und Kräften der Natur haben, sondern die in mancherlei Dingen große Kenntnisse und Geschicklichkeiten erworben haben mögen, welche in die thörichtsten Vorurtheile der unwissendsten Zeitalter, in den längst und mit Recht verspotteten Aberglauben aller Art wieder eintreten.

Dies rührt, wie es scheint, wohl vornehmlich daher, daß Manche, welche in ihrem Eifer für Licht anfangs zu weit gegangen waren, auch hin und wieder eine gesunde Lehre unter die Spreu geworfen und Alles und Jedes, was ihr Verstand nicht begriff, was mit ihren Naturkenntnissen nicht ganz übereinstimmte, für Irrthum und Aberglauben erklärt hatten. Dadurch wurde Andern wieder die Arbeit solcher, welche Aufklärung verbreiten wollten, sehr verdächtig. Wo Verdacht einkehrt, wandert das Zutrauen aus. Man hielt das Verworfenenachmals für wichtig genug, neu aufgehoben zu werden. Man prüfte von neuem, und je nachdem einzelne solcher Prüfer eine lebhaftere, zu Schwärmereien geneigte Einbildungskraft, einen reizbaren Nervenbau hatten, oder nicht, nahmen sie von ungeistlichen und altvettelischen Fabeln, vor welchen Paulus (1. Tim. 4, 7) warnt, mehr oder weniger in ihren Glauben auf.

Eine andere Quelle dieses Nebels scheint auch die zu sein, daß es heutiges Tages leichter ist, als vor Zeiten, seine eigenen Meinungen durch Druckschriften schnell zu verbreiten. Es schreiben nun Viele über Dinge, worin ihnen gründliche Kenntnisse abgehen, Bücher, deren ganzes Verdienst oft nur in der Anmuth der Schreibart und der Wahrscheinlichkeit besteht, mit welcher sie ihre Einbildungen und Muthmaßungen auszuschnücken wissen. Da nun aber die größte Theil von denen, die solche Schriften lesen, weder Scharfsinn genug hat, Trugschlüsse der Schriftsteller zu zerstören, noch Kenntniß und Erfahrung genug besitzt, Träumereien zu widerlegen; da ferner in jedem Menschen die

geheime Neigung zu Allem lebt, was den Reiz des Wunderbaren führt: so kann man sich leicht erklären, wie der Glaube an Gespenster, Geistererscheinungen, Hexerei, Kobolde, Ahnungen und dergleichen nicht nur im unwissenden Volkshaufen, sondern selbst unter vielen Personen, die einen bessern Unterricht genossen, mehr oder minder herrschend bleibt.

Es ist bekannt, daß schon die Juden zur Zeit unsers Erlösers Jesu Christi vielen solchen Aberglauben von den Heiden aufgenommen hatten, mit denen sie, als Nachbarn, im täglichen Verkehr standen, oder unter deren Oberherrschaft sie, wie z. B. in Zeiten der babylonischen Gefangenschaft, gestanden waren. Die Juden waren damals selbst den heidnischen Römern als ein äußerst abergläubiges Volk bekannt und verächtlich. Christus fand bei den Juden den Glauben an Erscheinungen und Gespenster, an Umherwandeln von mancherlei Teufeln, denen sie verschiedene Namen gegeben hatten, üblich. Wollte er mit ihnen reden, wollte er sich ihnen verständlich machen, so mußte er nothwendig in der Sprache, in der üblichen Vorstellungsart dieses in Unwissenheit gerathenen Volkes reden. — Weil in der heiligen Schrift, selbst in den Reden Jesu, die Vorstellungsart der Juden aufgenommen worden ist, nicht als wahrhaft, sondern als üblich: so hat dies in spätern Zeiten Manchen verleitet, das, was die Juden von den Heiden erlernt hatten und glaubten, oder das, was bei ihnen in ihrer Art zu denken üblich war, auch für wahrhaft zu halten.

Solche Arten des Irrthums auszurotten, überließ Jesus, Gottes Sohn, der Kraft seiner hehren Lehre, vor welcher einst solche Traumgestalten schwinden würden, wie die Nachtschatten vor der aufgehenden Sonne. Menschenlehren läutern sich selber. Denn auch bei dergleichen Wahn kann man ein frommer, tugendhafter Mensch sein und in seinen Gesinnungen wohlgefällig vor

Gott. Ohnedem hat jedes Zeitalter seine Schwächen und Lieblingsirrhümer, die so lange behauptet werden, bis sie durch bessere Einsichten verschwinden. Jesus führte sein hohes Lehramt nur drei Jahre. In so kurzer Frist hatte er unendlich erhabnere Dinge zu vollbringen. Er unterschied die Irrthümer des Verstandes, die an sich niemals Sünde sind, von den Verirrungen des Herzens. Von diesen letztern wollte der Messias die Menschheit befreien, und sie zu Gott zurückleiten. Daher eiferte er mehr gegen die Sünden der Welt, als gegen die mangelhafte Kenntniß der Natur und ihrer Kräfte. Er liebte daher die Kinder, weil sie noch rein von den Lasten und bösen Gewohnheiten der Erwachsenen sind, ungeachtet der kindliche Verstand, arm an Erfahrungen, noch reich an Irrthümern ist.

Heutiges Tages, da wir seit Jesu Tagen schon eine Erfahrung von beinahe zweitausend Jahre mehr haben, ist der Glaube an Gespenster, Kobolde, Hexen, Zaubereien, Teufelsbündnisse, Bannungen böser Geister ziemlich verschwunden. Er erhält sich nur noch bei den Ärmsten und Niedrigsten im Volke, die keine Gelegenheit hatten, in guten Schulen bessere Erkenntniß zu sammeln, und solche Fabeln von ihren unwissenden Verwandten hörten. Denn die ersten Christen waren ja entweder Juden oder Heiden. Als diese die Lehre vom Kreuz annahmen, vergaßen sie darum nicht die Märchen der Vorwelt. Sie behielten ihren Aberglauben, gegen welchen die Lehrer der Religion weniger, als gegen die herrschenden Sünden oder gegen Abgötterei predigten. So pflanzte sich denn, doch immer abnehmend, der Aberglaube von Kindern zu Kindeskindern bis auf unsere Zeiten fort.

Am häufigsten glaubt man wohl unter uns noch an die sichtbaren oder fühlbaren Wiedererscheinungen verstorbener Personen. Man glaubt daran, ungeachtet von allen jetztlebenden Menschen

keiner ist, der das Glück gehabt hat, einen abgeschiedenen Freund aus dem Reiche der Geister zurückkehren zu sehen. Um sich auch nur die Möglichkeit solcher Wiedererscheinungen darzuthun, erdichtet man neue Märchen von einem besondern Aufenthaltsorte der Seelen nach dem Tode, ehe sie von Gott gerichtet sind. Man läßt sie bald unter der Erde, bald in der Luft wohnen. Aber wer hat diesen Träumern solche Offenbarungen gebracht? Oder wer hat von ihnen das Schicksal des Geistes gesehen, wenn er von seiner irdischen Hülle getrennt ward? — Kein Sterblicher. Dies ist das Geheimniß Gottes, des liebenden Vaters. Aber wahrlich, er weiß seinen Kindern, den Geistern der Verstorbenen, wohl edlere, würdigere Beschäftigungen nach dem Tode ihres Leibes, als sie zwecklos umherfahren zu lassen, die Ruhe und Glückseligkeit einiger Lebenden zu stören. — Und wenn man auch vielerlei Erzählungen von wiedererschienenen Verstorbenen gesammelt hat: so sind diese Erzählungen in sich selbst schon unwahrscheinlich; meistens von Leuten, welche sich durch eine allzulebhaftige Einbildungskraft selbst betrogen, oder in Furcht und Schrecken Dinge sahen, die gar nicht vorhanden waren, oder etwas, das sie wahrnahmen, ganz anders auslegten, als es im natürlichen Zusammenhange der Dinge lag.

Was den Glauben an das Wiedererscheinen verstorbener Personen noch besonders begünstigt, ist die dem Menschen eigene, natürliche Furchtsamkeit, besonders im Dunkeln. Diese Furchtsamkeit äußert sich schon in den ersten Kindestagen, wo man noch keine Vorstellung von Gespenstern hat. Jeder Mensch, und somit auch das Kind, hat vor allem Fremdartigen eine wohlthätige Schüchternheit. Im Dunkeln aber wird, wegen des höchstdürftigen Lichts, das auf die umstehenden Gegenstände fällt, Alles undeutlich, verworren, ungewöhnlich. Selbst das Bekannteste gewinnt ein anderes Ansehen. So erschrickt das Gemüth

leicht. Man glaubt sich unsicher. Die Einbildungskraft sieht die Gefahr größer, als sie ist. Man hat im Leben so wunderbare Gestalten nie gesehen, als hier sich in der Dämmerung zu bilden scheinen. Man wird geneigt, sie für etwas Ueber- oder Unterirdisches zu halten. Die Erinnerung an die Todten, deren Anblick immerdar für die lebensbegierige Menschennatur etwas Schauerhaftes hat, erwacht, und das Gespenst oder die Erscheinung eines Verstorbenen ist sogleich gemacht.

Es wäre nicht nöthig gewesen, daß noch verschmitzte oder schadenfrohe Leute, welche von der Schreckhaftigkeit Anderer Nutzen ziehen wollten, hinzugekommen wären, um durch kecke Betrügereien und Vermummungen die Furchtsamkeit der Abergläubigen zu vergrößern. Sie ist es schon genug durch sich selbst.

Diese Furchtsamkeit wird leicht auf die Kinder fortgepflanzt, besonders durch künstlich-grausenhafte Erzählungen. Die ersten Eindrücke auf jugendliches Gemüth und Gedächtniß sind bekanntlich die tiefsten und bleibendsten. Daher sind gar oft selbst betagte, einsichtsvolle Leute, wenn sie auch fern von allen Thorheiten des Aberglaubens sind, nicht immer im Stande, sich des Grauens und einer unwillkürlichen Bangigkeit zu erwehren vor Dingen, an deren Dasein sie nicht glauben können. So tief haftet in ihnen das, womit man in Kinderjahren ihre Einbildungskraft in Schrecken gesetzt hat.

Da nun solche Furchtsamkeit von eingebildeten Nebeln in der That oft Freuden, Frieden, Ruhe und heitern Genuß des Lebens stört, ist es christliche Pflicht, sie auf jede Art zu vermindern. — Auch Jesus Christus, unser Aller Meister, unterließ es nicht Als er nach seiner Auferstehung zu seinen Jüngern trat, die ihn noch im Grabe glaubten, und sich vor ihm entsetzten, weil sie glaubten, er sei ein Geist, widerlegte er ihnen die Thorheit ihrer abergläubigen Gedanken mit wenigen Worten. „Was seid

ihr so erschrocken," sprach er zu ihnen, „und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen? Sehet meine Hände und meine Füße. Ich bin es selber, Fühlet mich und sehet! — Denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe." (Luk. 24, 38. 39.)

Man kann nichts durch die Sinne wahrnehmen, als das Sinnliche, Irdische. Der Geist des Menschen aber ist ganz das Entgegengesetzte vom Irdischen und Körperlichen. Wie kann man nun sehen das, was unsichtbar, und fühlen, was unfühlbar ist? Es fehlt nicht an Träumern, welche, im vollen Widerstreit mit Jesu Worten, den Geistern abermals einen Körper erdichten, wie der menschliche gestaltet. Aber wer hat ihnen die Offenbarung gegeben? Noch mehr, sie geben solchem luftigen Körper sogar, menschlicher Weise, ein Gewand und Kleid, als wenn sich unser Linnen- und Wollzeug, oder unsere Kleiderfalte auch im Reiche der Geister befände. Es ist ein Beweis von der erstaunenswürdigen Schwäche und Leichtgläubigkeit des menschlichen Verstandes, an solchen sinnlosen und sich selbst widerlegenden Fabeln nur einen Augenblick lang Geschmack zu finden.

Aber, Dank sei es den Fortschritten der gesunden Vernunft, Dank sei es den sich immer verbessernden Unterrichtsanstalten für die Jugend, Dank den immer heller werdenden Einsichten in die Natur und derselben Kräfte: jene Traumbilder des Aberglaubens werden mit Recht schon von den meisten Christen verlacht und verworfen.

Dahingegen erhält sich der Glaube an Ahnungen von Sterbenden, an Vorherkündungen gewisser Begebenheiten der Zukunft, allgemein.

Allerdings läßt sich nicht läugnen, daß wir in Erforschung der Naturgeheimnisse noch Lehrlinge sind, und daß wir Manches,

was uns unbegreiflich scheint, nicht eben deswegen gänzlich hinwegläugnen müssen. Wir wissen jetzt z. B., daß die menschliche Seele, die sich zu ihren Werkzeugen im Irdischen besonders der Nervengeflechte bedient, auch über die Nerven hinaus empfinden kann. Wir wissen, daß in gewissen Zuständen von Nervenkrankheiten der Mensch erhöhtes Vermögen besitzen kann, entfernte Dinge wahrzunehmen, die Meilen weit von ihm getrennt sind. Wir wissen, daß bei einem zerrütteten Nervenzustande manche Personen auch mit festgeschlossenen Augen sehen, bei geschlossenen Gehörwerkzeugen hören können. Wir haben die Beispiele an den sogenannten Nachtwandlern, welche bei festem Schlafe ihres Leibes Dinge verrichten, die sie im wachenden Zustande ihres Leibes nicht auszuführen im Stande wären. Hier zeigt sich also ganz offenbar eine Wirksamkeit der Menschenseele, ganz unabhängig von ihren äußern Sinnen. Aber eigentlich sind es ja auch nicht die Augen, welche sehen, die Ohren, welche hören, sondern die Seele ist's, welche sieht und hört und wahrnimmt durch die Nerven, die sich über die ganze Oberfläche des Leibes ausbreiten, und am meisten gegen die Sinneswerkzeuge des Geruchs, Gefühls, Gehörs, Geschmacks und Gesichts verdoppeln. Man weiß sogar, daß es Nervenkrankheiten gibt, in welchen ein Gesunder dem Kranken gewissermaßen von seiner Lebenskraft mitzutheilen fähig ist, und daß er, je mehr von seiner Lebenskraft in den Kranken übergegangen ist, dadurch eine Art von Macht erhält, bloß durch seinen Willen und Gedanken den Willen und Gedanken des Kranken zu beherrschen.

Die unzweifelhaften Erfahrungen bestätigen also die Möglichkeit einer engen Verbindung, einer Einwirkung der Seelen auf Seelen, ohne Dazwischenkunft körperlicher Hilfsmittel. Und in so fern ist auch das, was wir Ahnungen, Vorherkündungen und dergleichen mehr nennen, wohl etwas Gedenkbares.

Allein alle jene unzweifelhaften Erfahrungen haben uns nichts Anderes bewiesen, als daß die menschliche Seele, in gewissen Krankheiten, ein erhöhtes Wahrnehmungsvermögen besitzt, nicht aber, daß sie eine Kraft hätte, auf Körper außer ihrem Leibe zu wirken. Die Seele ist geistigen Wesens, und auf Körper kann sie nur vermitteltst ihres eigenen Körpers wirken. Folglich ist von solchen vermeinten Ahnungen nichts zu halten, und eben so wenig von Vorherbedeutungen gewisser Schicksale, wenn die Zeichen davon uns irdisch oder körperlich erscheinen. Seelen wirken nur sich mittheilend auf Seelen; Körper nur sich mittheilend auf Körper; Geister nur sich mittheilend (durch die Sprache) auf Geister. Ohne Körper aber ist auch keine hörbare Sprache möglich.

Wer sich also rühmt, Ahnungen gehabt zu haben, kann sie nicht außer sich gehabt und gesehen, sondern im Innern seiner Seele empfunden haben. Und wenn sich dieselben nun auch nicht gänzlich verwerfen lassen, bleibt doch unmöglich, immer genau zu erkennen, welche Empfindung Ahnung gewesen sei und welche nicht. Denn der Wechsel der Gefühle im Menschen ist zu schnell und vorübergehend, als daß er fähig sein könnte, sich darüber deutlich Rechenschaft zu geben. Wir werden uns in dem, was wir für Ahnungen und Vorherkündungen ansehen, tausendmal täuschen, ehe wir einmal richtig sehen. Es geschieht auch gewöhnlich, daß die, welche eine Ahnung gehabt zu haben glauben, es erst hintenher erkennen, wo ihnen die Vorherkündigung nicht mehr, weder zum Guten noch Bösen, etwas frommen kann. Denn das ist der Wille des Herrn: der Sterbliche soll nicht das Zukünftige vorhersehen, damit er desto harmloser und freier handle, nicht aus Furcht und Schrecken, sondern aus inniger Liebe zu Gott und Menschen.

Darum ist es Pflicht, weder auf sogenannte Ahnungen und

Vorzeichen viel Aicht zu haben, noch ihnen einen besondern Werth beizulegen. Denn theils würden wir uns dabei nur allzuoft mit Einbildungen täuschen, theils weniger aus wahrer Gottesfurcht und Nächstenliebe, als aus Eigennuß und Besorgniß handeln. Noch größere Pflicht aber ist es, alle schreckhaften Bilder der Einbildung und die eitle Furcht vor Erscheinungen abgeschiedener Geister von uns zu verbannen. Denn Christus Jesus, der Göttliche, hat uns die Unmöglichkeit solcher Erscheinungen an sich selbst dargethan. Seine Worte zu den erschrockenen Jüngern sagten nichts Anderes, als: Wäre ich ein Geist, so würdet ihr mich wahrlich nicht sehen und nicht fühlen.

Um sich der thörichten Fabeln und der eiteln Furcht vor denselben ganz zu ent schlagen, auf daß damit nicht länger die innere Zufriedenheit, die Gesundheit des Körpers, die häusliche Glückseligkeit gestört werde, ist es am zweckmäßigsten, derselben nie zu gedenken; und wenn sich unwillkürlich solche Gedanken aufdrängen, alsbald Zerstreuung zu suchen. Man denkt erst, was man fürchtet; und was man fürchtet, pflegt man dann erst zu sehen. — Die bloße Entwöhnung von einem Gegenstand ist oft hinreichend, uns ihn fremd und unser Urtheil über ihn unbefangener und sicherer zu machen. So lange man durch Furcht bewegt wird, ist jedes Urtheil unzuverlässig.

Nicht minder wichtig ist es, daß wir nicht alsbald jeden Vorfall, den wir auf der Stelle zu erklären unfähig sind, einer übernatürlichen Ursache zuschreiben. Denn wir haben zahlreiche Beweise, daß Begebenheiten, welche höchst wunderbar schienen, und selbst einsichtvolle Menschen in Erstaunen setzten, zufällig erst lange Jahre nachher auf die natürlichste Weise erklärbar und begreiflich geworden sind. Wer in Allem, was ihn befremdet, sogleich Einnischung oder Spiel höherer Wesen oder Wunder sieht, setzt sich der Gefahr aus, mit Recht

wegen Unverständigkeit oder Unerfahrenheit getadelt zu werden, und wirkt mit seinem Wahn nachtheilig auf schwache Gemüther und unwissende Personen.

Daher ist jedem Christen wichtig, besonders auf die Behütung der Jugend vor den falschen, abergläubischen Mährchen Acht zu haben. Es ist Pflicht, Kindern früh Muth und Zuversicht einzusflößen; ihnen alles Wunderbarscheinende so natürlich zu erklären, als man dazu fähig ist; von Allem, was sie erschreckt hat, das Schreckbare hinwegzuziehen, daß sie in Zukunft beherzt, getrost und vorurtheilsfrei einherschreiten, des Nachts wie am Tage. Vor allen Dingen vermeide man, ihnen in den ersten Lebensjahren von Hexen, Gespenstern, Todtenerscheinungen und andern Erdichtungen des furchtsamen Aberglaubens hören zu lassen; man verbiete dem Gesinde, ihnen je von solchen Thorheiten zu erzählen; man verbiete ihnen, auch nur im Scherz durch irgend ein Schreckensbild Angst und Furcht einzusflößen. Wer solches thut, macht sich schwerer Verantwortlichkeit schuldig, denn er legt den Keim zu vielerlei spätern Nebeln und Selbstpeinigungen in das zarte, jugendliche Gemüth. Und kann es endlich nicht länger vermieden werden; erfährt ein Kind durch unvorsichtiges Geschwätz von den albernen Erfindungen des Aberglaubens: so sollen wir, wie Jesus Christus seinen Jüngern gethan, durch einfache Weise die Nichtigkeit solcher Einbildungen dathun.

Wie viel Irrthum ist in der Welt noch wider der Menschen Willen! Wer nun wissentlich Irrthum verbreitet, ist er nicht ein Mörder an der Vollkommenheit der Geister auf Erden? — Gott ist der Vater des Lichts und der Wahrheit; laffet uns ihn ehren durch Verbreitung der Wahrheit und des Lichts! Amen.